Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 21

Artikel: Quimbos Vergeltung
Autor: Ryser, Hermann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-463001

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHIFFE

Das Schiff durchfurcht das grosse Meer,
Eine Welt in unendlichen Weiten,
Und die Wogen und Wellen rauschen einher,
Und singen die Lieder der Zeiten.

Und Inseln tauchen empor aus dem Meer,
Gleich Kielen die Felsen getrieben,
Gleich Kielen von Schiffen, die trotzig schwer
In die schäumende Brandung sich schieben.

Und wie ich so, losgelöst wie im Traum,
Weit in die Weiten sinne,
Weit bis zum blauen Himmelssaum,
Weit bis zum Weltbeginne:

Da scheint mir die Erde selbst wie ein Schiff,
Wie ein suchendes Schiff in den Wogen,
Wie ein schweigend treibendes Zauberriff
Aus Unendlichkeit kommend gezogen.

Johanna Siebel

Nidwaldnerisches

Lieber Nebelspalter!

Du hast uns mit Deiner Schnapskarte schwarz angekreidet in der Innerschweiz, doch wenn wir schon nach verschiedenen Richtungen hin mit Schwarz sympathisieren, so passiert uns doch hin und wieder etwas Lustiges. Also höre und erzähle es niemand weiter. Die Nidwaldner haben auch eine Obrigkeit. Und wo es eine Obrigkeit gibt, muß es auch Geld geben, wer wollte ohne Geld die Obrigkeit markieren. Also gut, den Mann, der in der Obrigkeit mit dem Geld zu tun hat, titulierte man bisher bei uns Landessäckelmeister, weil er das Geld des Landes in einem Säckel aufbewahren soll. Nun begab es sich, daß dieser Landessäckel durch den vielen Gebrauch Alterserscheinungen zutage treten ließ. Ob diesem bedauerlichen Umstand faßte die Regierung den Entschluß, dem Kloster Rickenbach die Wiederinstandstellung des Landessäckels anzuvertrauen. Der Regierung wurde für die Renovation dieses Insigniums eine Kostenrechnung für den „Landesbehälter" präsentiert. Die Regierung ihrerseits faßte nun den Entschluß, von nun an den Finanzminister des Standes Nidwalden mit dem Titel „Landesbehältermeister" zu zieren.

Amigo

*

Der allerneueste Bernerwitz

In einem Bernerdorf sollte ein zwei Monate altes Mädchen getauft werden. Gotte und Götti verließen das Haus. Die Gotte trug das Mädchen auf dem Arme. Der Taufzug bewegte sich zur Kirche. Als er dort ankam, mußte das Mädchen konfirmiert werden.

Iwis

Amerika auf dem Wege zur Monarchie

Zeitungsbericht:

„Um eine Meuterei zu verhüten, haben die Gefängnisbehörden heute eine Reihe von Forderungen der Sträflinge bewilligt. So ist z. B. auf Verlangen der Gefangenen das Todesurteil gegen einen Sträfling, der heute hingerichtet werden sollte, in lebenslängliches Gefängnis umgewandelt worden. Seine Mitgefangenen erklärten, daß der Todeskandidat begnadigt werden solle, da bereits genügend Gefangene verbrannt seien. Die Forderung nach größeren Tabakmengen, die die Gefangenen zur Beruhigung ihrer durch die Katastrophe aufgereizten Nerven stellten, ist von der Behörde ebenfalls bewilligt worden."

— prachtvoll! die Sträflinge von Columbus arrangieren ein Prachtfeuerwerk, um einen großangelegten Ausbruch durchzusetzen und als er mißlingt und über 300 dabei verbrennen, da verlangen sie Tabak, um die erregten Nerven zu beruhigen — und bekommen ihn auch — —

Die amerikanischen Behörden scheinen nichts zu versäumen, um sich mit der Verbrecherwelt auf guten Fuß zu stellen. Haben auch allen Grund dazu, denn der Skandal zu Columbus ist die siebente große Sträflingsmeuterei innerhalb von sechs Monaten. Jedesmal wurden hierbei die Sträflinge von ihren Genossenschaften unterstützt.

Für die Zukunft ist abzusehen, daß es noch besser wird. In Chicago nämlich haben sich jetzt die Banden unter Capone geeinigt und eine Allianz geschlossen, die den Burgfrieden unter ihnen gewährleistet, indem jeder Bande ein gewisser unumschränkter Herrschaftsbezirk zugesichert wird. Damit fällt die mörderische Rivalität unter den Verbrechern weg, und in breiter Einheitsfront stehen sie gegen die machtlosen Behörden.

Wenn diese tüchtige Organisation erst einmal die gesamten Staaten umschließt und beherrscht, wie sie heute bereits Chicago beherrscht, dann gibt es für den Bürger kein Mucksen mehr — er hat zu parieren und seinen Tribut zu zahlen, wie es die Geschäftsleute Chicagos schon heute tun, und er wird dafür den Schutz des Verbrecherkönigs genießen. Das alte und neueste China zeigt ganz ähnliche Erscheinungen und mehr als ein Räuberhauptmann hat dort mit seiner Macht den Grund zu einer tatkräftigen Dynastie gelegt.

R.

Quimbos Vergeltung

Durchblättern wir die Geschichte weitzurückliegender Entdeckerfahrten, finden wir, daß es vorwiegend zwei Arten der Besitzergreifung fremder Länder gab. Entweder waren es abendländische Missionare, die unter Einsetzung Ihres Lebens der christlichen Lehre, Gesittung und Kultur Bahn zu brechen suchten oder noch weit öfter rücksichtslose Abenteurer, die sich mit Vollmachten lüsterner europäischer Raubstaaten ausstatten ließen.

Verschieden war auch die Formel, nach der die Besitzergreifung den Wilden an Ort und Stelle klar gemacht wurde. Während der Missionar mehr nur mit Hinweisen auf die Heilige Schrift arbeiten konnte, zog der Eroberer als Druckmittel Schwert und Muskete vor, sprang irgendwo ans fremde Gestade und sagte zu den nackten Anwohnern: „Nun nicht lange gefackelt! Von heute an gehört euer Land meinem König. Packt euch etwas rasch nach Hause und bringt Edelsteine, Gold und Elfenbein, ich werde alles redlich bezahlen."

Und die Eingebornen, die da keine Ahnung hatten, wie reich sie waren, gingen tatsächlich meist freudig hin und schleppten das Gewünschte schiffsladungsweise heran. Selbstverständlich nicht etwa umsonst. Das hätte der neue Herr nicht geduldet. Er zahlte fürstlich mit einigen bunten Baumwollfetzen, Glasperlen und mit Schwefelsäure veredeltem Schnaps. Wenn ihm das Glück besonders hold war und er ein paar Tonnen Elfenbein gegen einen verbogenen Musketenlauf oder einige Pfund Smaragde gegen eine abgelegte Kapitänmütze einwechseln konnte, nannte man das ganz milde: Tauschhandel. In Wirklichkeit war es eigentlich ein Täuschungshandel, ein gigantisches Schwindelgeschäft.

Heute ist allerdings diese Handelsart

DER SCHÖNE FERIEN- UND AUSFLUGSORT
BAD RAGAZ
PFÄFERS
DER HEILBRUNNEN GEGEN GICHT, RHEUMA, NERVENLEIDEN U.S.W.
AUSKUNFT DURCH DAS VERKEHRSBUREAU

Logisch

Sie: Pumpen Sie mir bitte hundert Franken.
Er: Nur so viel?
Sie: Ja. Sie können mir vorläufig fünfzig Franken geben und fünfzig bleiben Sie mir schuldig — ich bin Ihnen auch fünfzig schuldig — und wir sind quitt.

etwas schwieriger geworden. Die abendländische Gesittung, die man den Wilden aufdrängte, hat auch diesen den richtigen Begriff der diesseitigen Güter vermittelt. Es gibt kein Gold, und keine Edelsteine mehr, die da gegen schlechten Fusel oder Nachttopfscherben einzutauschen wären, kein Elfenbein, das sich traglastweise gegen einen glänzenden Uniformknopf einwechseln ließe.

Nachdem nämlich den Wilden alles Wertvolle abgeknöpft war, erklärten einige Parlamente die Farbigen als bildungsfähig und seither speien die schwarzen, roten und braunen Hochschulen Leute aus, die an Gerissenheit der weißen Rasse um nichts nachstehen. Ab und zu macht sich sogar einer auf, im Abendland zurückzuholen, was seinen Ahnen vermittelst leeren Blechbüchsen, Glasscherben und Kindertrompeten an Gütern abgeschwindelt worden ist. Und als gebildeter Mensch, der von kaufmännischen Gepflogenheiten auch etwas versteht, sucht er auch immer gleich etwas von den aufgelaufenen Zinsen einzutreiben.

Da war jüngst ein Kaufmann, der ums Leben gerne die Konsulswürde erworben hätte. Nun waren aber bei ihm die Umstände so, daß er bei keinem fremden Staat auf eine freiwillige Verleihung rechnen durfte. Denn diese Verleihung ist immer abhängig vom Ansehen, das man im fremden Staat genießt und von geeigneten Beziehungen. Aber unserm Kaufmann stand weder das eine noch das andere zu Gebote.

Da war aber zum Glück auch gleich ein Neger, der sich einmal das Ursprungsland der urgroßväterlichen Glasscherben aus der Nähe betrachten wollte und sich dem Kaufmann bei passender Gelegenheit als bevollmächtigter Minister der Republik Liberia vorstellte. Ich glaube, der Neger hieß Quimbo. Er filterte die weiße Kaufmannsseele und fand als Rückstand den Wunsch, Konsul zu werden. Allerdings war der Liberiakonsul nicht genau das, wonach der Kaufmann getrachtet. Aber da bisher kein Staat nach ihm gegriffen und die weißen Konsulstellen scheinbar alle besetzt waren, war es vielleicht angezeigt, fürs erste mit einem schwarzen Posten vorlieb zu nehmen. Konsul einer Negerrepublik zu sein, war eigentlich auch nicht ohne. Zwar kannte er das Land Liberia an der afrikanischen Pfefferküste nur oberflächlich vom Markenhandel her und er wußte, daß dieser Zwergstaat gleich einem Vulkan die ganze Welt mit immer neuen Postwertzeichen überschwemmte, doch das war ganz nebensächlich. Wenn bloß der Herr Konsul unter Dach kam!

Quimbo wollte ihm helfen. Quimbo wußte ganz genau, wie man so ein Ding drehte. Er sei gerne bereit, ihm, dem weißen Kaufmann, gegen die übliche Gebühr die Honorarkonsulswürde zu verschaffen. 50,000 Franken wären vor und eine ebensolche Summe nach der Ernennung zu erlegen. Ob der Herr auf dieser Grundlage weitere Verhandlungen wünsche? Tja denn!

Ein Zufall wars, daß die ersten 50,000 Franken gleich bereit lagen, denn eben noch hatte er ein vierwöchiges Abstecherchen nach Paris geplant. Diese Verzögerung fiel nun dahin und die vereinbarte Taxe wurde dem schwarzen Minister unverzüglich in die Hand ausbezahlt. Bis zur Sommersaison durfte er längst die Bestallung in der Tasche haben!

Selbstverständlich blieb Quimbo von da an völlig unsichtbar, so schwierig es einen Neger ankommen muß, sich inmitten weißen Volkes zu verstecken. Und nur wenig aufrichtend war für unsern Kaufmann der Trost, als sich ergab, daß Quimbo die Konsulswürde noch weitern dreizehn Bwanas verkauft hatte.

Hermann Ryser

*

„Herr Doktor, kommen Sie schnell zu uns, der Vater will sterben!"

Doktor: „Ich komme sofort und will ihm helfen."

*

Lehrer: „Wer kann mir ein Wort nennen, das sich steigern läßt?"

Karl: „Forst."

Lehrer: „Was Forst? Wieso?"

Karl: „Forst, Förster, Oberförster."

Excelsior-Hotel City-Restaurant
Zürich
Bahnhofstrasse-Sihlstrasse
H. Dürr

BURGERS MILDE STUMPEN
Nikotinschwach und doch aromatisch
Gelbe Packung 80 Cts. — Weiße Packung Fr. 1.—
Feine Burger Derby . . . . 10 Stück Fr. 2.—